

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1985

Linz 1986

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	IV
Abkürzungen	VIII
Anschriften der Autoren	IX
Vorwort des Bürgermeisters	XI
Vorwort der Schriftleitung	XIII
Walter Aspernig Der ehemalige Besitz des Chorherrenstiftes St. Nikola bei Passau im Raume von Linz. Ein Beitrag zur historischen Topographie	1
Herbert Erich Baumert Der rote „Passauer Wolf“ im Marktwappen von Ebelsberg	15
Gunter Dimpf Vom Wert und Unwert vorstädtischer Bausubstanz — das Haus Ottensheimerstraße 11 in Urfahr	21
Heidelinde Dimpf Wallfahrtsmedaillen vom Pöstlingberg	35
Walther Dürr Der Linzer Schubert-Kreis und seine „Beiträge zur Bildung für Jünglinge“	51
Helmut Feigl Die oberösterreichischen Weistümer als Quellen für die Geschichte von Handel und Gewerbe	61
Helmut Fiederer Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen in der Hütte Linz der Reichswerke „Hermann Göring“	95
Josef Fröhler Überlieferte Linzer Jesuitendramen II	115
Walter Goldinger Bischof Rudiger und die Wiener Zentralstellen	149
Maria Habacher Dr. Karl Ludwig Freiherr von Reichenbach (1788 bis 1869), Wien Dr. Karl Wilhelm Mayrhofer (1806 bis 1853), Kremsmünster. Zwei Gefährten im Kampfe gegen die Intoleranz der exakten Wissenschaft	157
Siegfried Haider Zur frühen Linzer Stadtgeschichtsschreibung. Die „Kurze Beschreibung von der kayserlichen Hauptstatt Linz . . .“ auf breiterer Textgrundlage	175

Lucie Hampel	
Grabmalereien erhielten die Bekleidungsarten der Etrusker.	191
Über die Bekleidung der Etrusker.	
Wilhelm Hauser	
Des Marktes Ottensheim Ungeld und Urbarsteuer im 16. Jahrhundert	211
Helmuth Huemer	
Die Industriestadt Linz als Heimstätte alter Volks- und Handwerkskunst.	
Einige Gedanken und Berichte aus dem Leben gegriffen	235
Hans Hübler	
Die älteste Schule in Linz	249
Willibald Katzinger	
Zufallsfunde zum Revolutionsjahr 1848	257
Heinrich Koller	
Kaiser Friedrich III. und die Stadt Linz	269
Hanns Kreczi	
Aufgaben und Wege der Linzer Stadtgeschichtsforschung.	
Rückschau auf Vorarbeiten	283
Hertha Ladenbauer-Orel	
Siedlungsschwerpunkte der Ur- und Frühgeschichte im Linzer Becken	323
Fritz Mayrhofer	
Einige Überlegungen zum ältesten Linzer Stadtsiegel	333
Josef Mittermayer	
Linzer Persönlichkeiten aus dem Stamm Schnopfhagen — im Dienste	
der Heilkunst	343
Herbert Paulhart	
Studien zur Bibliothek der Linzer Kapuziner zu St. Matthias	365
Isfried H. Pichler	
Friedrich Wutschl (1837 bis 1922). Ein vergessener Linzer Maler	
und Restaurator	375
Wilhelm Rausch	
Fast ein Vierteljahrhundert Redaktion —	
dazu einige Gedanken im Jubiläumsband	381
Erwin M. Ruprechtsberger	
Zur Geschichte des antiken Lentia/Linz.	
Mit Beiträgen von Ämilian J. Kloiber und Anton Meyer	387
Traude Maria Seidelmann	
Wohnhaft in Linz. Randbemerkungen	407
Zdeněk Šimeček	
Linzer Märkte und die Bibliothek der Rosenberger	415
Harry Slapnicka	
Hitlers Linz-Planungen in den Gesprächen mit Gauleiter Eigruber	427

Peter Teibenbacher Die Handwerksbeziehungen des Stiftes Kremsmünster im 16. Jahrhundert, vornehmlich in der Zeit von 1570 bis 1600	437
Heinrich Teutschmann Der Figurenschmuck des Linzer Landhauses geistesgeschichtlich betrachtet	443
Kurt Tweraser Linz und Oberösterreich zwischen Liberalisierungsdiktatur und Demokratie. Politische Betrachtungen zur „unpolitischen“ Periode der amerikanischen Besatzung	461
Hans-Heinrich Vangerow Schiffleute und Schiffbestand an der Donau von Passau bis Wien anno 1566	481
Georg Wacha Linz auf einem Nürnberger Kalender für 1614. Reichstag und Türkenkrieg	505
Traute Zachariasiewicz Linz—Wien, 24 Stunden. Ein Augenzeugenbericht	525
Jiří Záloha Beziehungen der am Hofe der Fürsten zu Eggenberg in Český Krumlov (Böhmischt-Krumau) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkenden Künstler zu Oberösterreich	529
Franz Zamazal Eigenvorsorge der Volksschullehrer in Oberösterreich im 19. Jahrhundert. Das Pensions-Institut für Schullehrers-Witwen und Waisen	545
Rudolf Zinnhöbler Die General- und Kapitelsvikare des Bistums Linz. Herrn Generalvikar Prälat Mag. Josef Ahamer zur Vollendung des 50. Lebensjahres gewidmet	561

FRITZ MAYRHOFER

EINIGE ÜBERLEGUNGEN ZUM ÄLTESTEN LINZER STADTSIEGEL

Vor fünfzig Jahren hat Alfred Hoffmann im ersten Band des Jahrbuchs der Stadt Linz, das den Anlaß zu diesem Festband bildet, eine mustergültige Studie über die Siegel und Wappen unserer Stadt beigesteuert.¹ Seine Ausführungen haben bis heute nichts an Gültigkeit eingebüßt. Sie waren eine wesentliche Grundlage, als es im Jahre 1963 darum ging, ein neues Stadtwappen für Linz im Wege eines künstlerischen Wettbewerbs zu entwerfen.² Hoffmann kam im Zuge seiner Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß das an einer Urkunde des Stiftes Zwettl angehängte Siegel aus dem Jahre 1256 — von ihm als „Nr. 1“ bezeichnet — unecht sei. Die Verdachtsmomente und die wahrscheinlichen Gründe für diese Fälschung, mit denen wir uns noch auseinanderzusetzen haben, werden genau aufgeführt.³ Es sei vorausgeschickt, daß sich — wie so oft in den Anfängen der Linzer Stadtgeschichte — keine letzte Klarheit wegen der Lückenhaftigkeit des Materials erbringen läßt. Die Absicht dieser kleinen Studie ist es, nochmals die von Hoffmann ins Treffen geführten Verdachtsmomente für die Unechtheit des ältesten Linzer Stadtsiegels einer Prüfung zu unterziehen.

Dieses Unterfangen wird schon allein dadurch erschwert, daß die Sphragistik unter den historischen Hilfswissenschaften nach wie vor ein stiefmütterliches Dasein führt. Vom Gegenstand her wird sie von der artverwandten und mit ihr in enger wechselseitiger Verbindung stehenden Heraldik überlagert.⁴ Es ist dies kein spezifisch österreichisches Phänomen, sondern läßt sich auch andernorts beobachten. Betrachtet man den österreichischen Raum, so ist seit der Zusammenstellung von Melly aus dem Jahre 1846 keine systematische Untersuchung der österreichischen Städtesiegel mehr unternommen worden.⁵ Was Hoffmann vor fünfzig Jahren beklagen mußte, hat bis heute nichts an Aktualität verloren.⁶ Vom Standpunkt der Linzer Stadtgeschichte aus muß der Bedeutung des Stadtsiegels für die Stadtgeschichtsforschung und besonders für die Stadtwerbung ein äußerst hoher Stellenwert eingeräumt werden.⁷ Für das Rheinland wurde die enge Verflechtung von freiheit-

¹ Alfred Hoffmann, Siegel und Wappen der Stadt Linz. In: JbL 1935, 41—65.

² (Wilhelm Rausch), Das Linzer Stadtwappen. Ausstellung des Archivs der Stadt Linz im Rathausfestsaal, 22. Juni bis 2. Juli 1963, Linz 1963.

³ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 45 ff. u. 62.

⁴ Toni Diederich, Rheinische Städtesiegel, Neuss 1984, 26. (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1984/85).

⁵ Eduard Melly, Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Wien 1846, Graz 1972.

⁶ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 44, Anm. 5.

⁷ Toni Diederich, Zum Quellenwert und Bedeutungsgehalt mittelalterlicher Städtesiegel. In: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Festschrift für Walter Heinemeyer zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Hermann Bannasch u. Hans-Peter Lachmann, Marburg 1979, 270 ff. (Veröffentlichungen d. Histor. Kommission f. Hessen. 40.)

licher Stadtverfassung und Stadtsiegelführung als Ausdruck städtischer Selbstverwaltung erst jüngst wieder herausgestrichen.⁸

So verdienstvoll das Werk Mellys war, so blieb ihm doch wesentliches Material verborgen. Nach seinem Tod hat Karl v. Sava dieses Kompendium durch Ergänzungen und Berichtigungen bereichert.⁹ Für Niederösterreich und Wien hat Karl Lind aufbauend auf den Arbeiten von Melly und Sava neuerlich eine Zusammenstellung der älteren Gemeindesiegel versucht.¹⁰ Das Gros der bisher erschienenen Arbeiten befaßte sich — von wenigen Zusammenfassungen abgesehen — mit den Siegeln einzelner Städte, wobei verschiedenste Fragestellungen im Blickpunkt der Betrachtungen stehen, vielfach aber die Behandlung des Wappens gegenüber dem Siegel dominiert.¹¹

Nach den bisherigen Untersuchungen zum Siegelwesen österreichischer Städte läßt sich festhalten, daß mehrere Städte im Donauraum eigene Siegel bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts besessen haben. Dazu zählen neben Linz Wien, Enns oder Krems. Diese „Vorzugsstellung“ ist aus der handels- und wirtschaftspolitischen Dominanz des Donauraumes herzuleiten. Ein entsprechendes Gegenstück bildet im Süden hiezu Villach.¹² Die Ankündigung des Stadtsiegels mit der Erwähnung eines alten (= gewesenen) Richters im Jahre 1242 bildet gewissermaßen den Abschluß jener Nachrichten, die die Ausbildung von Linz zu einer Stadt im mittelalterlichen Rechtssinn erkennen lassen. Voraus gehen die Erwähnungen von „cives“ im Jahre 1228 und die erstmalige Bezeichnung als „civitas“ (1236). Aus der letzteren Nachricht läßt sich zudem das Vorhandensein einer Befestigung erschließen.¹³

⁸ Diederich, Städtesiegel (wie Anm. 4), 53. Vgl. dazu die einschränkenden Bemerkungen von Manfred Groten, Studien zur Frühgeschichte deutscher Stadtsiegel. Trier, Köln, Mainz, Aachen, Soest. In: Archiv für Diplomatik 31 (1985), 443. Für die österreichischen Verhältnisse treffen sie sicher nicht zu.

⁹ Karl v. Sava, Beiträge zur Siegelkunde der Städte Österreichs. In: Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 5. Jg. (1855), 177—184, 303—308, 442—451; 9. Jg. (1859), 26—32.

¹⁰ Karl Lind, Beiträge zur Kunde der älteren Gemeinde-Siegel und Wappen in Nieder-Österreich. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien XV (1875), 1—46; XVII (1877), 63—74. Ders., Fortsetzung der Beiträge zur Kunde älterer Gemeindesiegel und Wappen in Nieder-Österreich, ebenda, XXII (1883), 51—55.

¹¹ Ohne Vollständigkeit zu erzielen, seien etwa genannt: Vladimir Jan Sedlak, Über den Ursprung der Städtewappen. In: Genealogica et Heraldica 1, Wien 1972, 427—432; Karl Dinklage, Siegel und Wappen der Kärntner Städte und Märkte. In: Genealogica et Heraldica 2, Wien 1972, 461—472; Fritz Dworschak, Das älteste Siegel der Stadt Krems an der Donau. In: Monatsblatt des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz für NÖ. und Wien, Bd. 12, Jg. 1 (1926), 2—6; R. Sinwel, Siegel und Wappen der Stadt Kufstein. In: Tiroler Heimatblätter, 18. Jg. (1940), H 7/8, 98; Karl Lechner, Wappen und Siegel von Neunkirchen. In: UH NF 15 (1942), 116—122; Rudolf Geyer, Siegel und Wappen der Stadt Wien. In: Wiener Geschichtsblätter 1. (61.) Jg., Nr. 2 (1946), 3 f.; Karl Gutkas, Wappen, Fahne und Siegel der Stadt St. Pölten. In: Adler 4 (1956 bis 1958), 58—64; Herwig Birkelbauer, Weitraer Stadtsiegel. In: Das Waldviertel 15 (1966), H. 7/9, 197—199; Gerhard Pferschy, Das älteste Siegel der Stadt Graz. In: Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum. Festschrift zum 70. Geburtstag von Fritz Popelka, Graz 1960, 157—162, (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 2.); Franz-Heinz Hye, Zur Geschichte des Stadtewappens. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck, 33. Jg. (1970), Nr. 1, 1—3. Aus dem Gebiet der Tschechoslowakei vgl. etwa Josef Novák, Slovenské mestské a obecné erby, Preßburg 1968; Jiří Čarek, Městské znaky v českých zemích.—Prag 1985.

¹² Pferschy, Siegel Graz (wie Anm. 11), 157 f.

¹³ Fritz Mayrhofer, Rechtsquellen der Stadt Linz 799—1493, Wien-Köln-Graz 1985, 35 f. (FRA III/11.)

Wie schon oben angedeutet, ist auf der Urkunde von 1242¹⁴ das Siegel angekündigt (*cum appositione sigilli civium in Linzhae*), bedauerlicherweise aber verlorengegangen. Auf dem im Stiftsarchiv Wilhering verwahrten Original ist neben dem schwer beschädigten Siegel des Sieghard Piber noch die Pressel vorhanden, an der das Linzer Stadtsiegel einst befestigt war. Es besteht somit kaum ein Zweifel, daß an die Urkunde auch das Stadtsiegel angehängt wurde, von dem wir allerdings nicht zu sagen vermögen, wie es tatsächlich ausgesehen hat.

Das älteste erhaltene Stadtsiegel aus dem Jahre 1256 ist nach den Feststellungen Hoffmanns nicht echt.¹⁵ Bevor auf die von ihm geäußerten Verdachtsmomente näher eingegangen wird, muß die Urkunde selbst noch in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellt werden, ist sie doch aus mehreren Gründen für die verfassungsgeschichtliche Entwicklung von Linz von Belang. Vom Inhalt her bestätigen der Linzer Stadtrichter Siboto und die Bürgergemeinde, daß bei einem von Wok von Rosenberg abgehaltenen Provinzialtaiding der Zwettler Abt Bouzlaus die von König Ottokar II. von Böhmen und seinen Vorgängern ge-



¹⁴ Mayrhofer, Rechtsquellen Linz (wie Anm. 13), 78, Nr. 15.

¹⁵ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 45 f.

währte mautfreie Durchfuhr einer bestimmten Salzmenge für sein Kloster nachwies. Neben dem erstmaligen Auftauchen des Begriffs der Bürgergemeinde (*universitas civium*) ist die Urkunde mit ein Beweis für die sehr frühe Besiegelung in fremder Sache. Sie muß wohl als Ersatz für einen von Wok von Rosenberg ausgestellten Gerichtsbrief gedient haben.¹⁶ Die Urkunde hat ihren entsprechenden Stellenwert auch für die Ausbildung des oberösterreichischen Landtaidings und somit die gebührende Beachtung für verfassungsgeschichtliche Fragestellungen um die Ausbildung des Landes ob der Enns gefunden.¹⁷

Es dürfte von Vorteil sein, nochmals kurz auf die Überlieferungsgeschichte dieser Urkunde einzugehen, die im Stiftsarchiv Zwettl verwahrt wird.¹⁸ Es handelt sich dabei um ein Pergamentblatt in der Größe von 13 x 24,5 Zentimeter. Auf die weiteren Merkmale wird noch weiter unten einzugehen sein. Daneben existiert noch ein unbesiegeltes Pergamentblatt, das Hoffmann seinerzeit unbekannt geblieben sein dürfte, im Format 24,5 x 14,5 Zentimeter. Weiterhin fand das Stück Eingang in den *Liber fundatorum* des Klosters Zwettl. Durch die Edition Frasts wurde die Urkunde bisher auch immer nach der „Bärenhaut“ zitiert,¹⁹ obwohl die besiegelte Urkunde in der Textgestaltung etwas abweicht.²⁰ Auf den *Liber fundatorum* braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, hat er doch im Zusammenhang mit der Kuenringer-Ausstellung in Zwettl im Jahre 1981 die entsprechende wissenschaftliche Aufarbeitung erfahren.²¹

Es scheint uns aber die Notwendigkeit geboten, daß wir uns nochmals mit den beiden Urkunden kurz auseinandersetzen. Das besiegelte Stück (= U 1) wurde seinerzeit von Hoffmann nach der verhältnismäßig altertümlichen Schrift und der Zeugenreihe bis auf das Siegel als echt erkannt.²² U 1 ist allerdings undatiert. Bei der Ordnung der Urkundenreihe des Zwettler Stiftsarchivs²³ vor ungefähr zehn Jahren wurde das Stück „nach 1252“ einge-reiht. Die Jahresdatierung 1256 findet sich auf der unbesiegelten Urkunde (= U 2). Die diplomatische Untersuchung von U 1 und U 2 wurde von Jindřich Šebánek und Sáša Dušková in mustergültiger Weise besorgt, sodaß wir uns hier auf ihre Ergebnisse stützen können.²⁴ Beide Stücke sind eine Empfängerausfertigung, die mit großer Wahrscheinlichkeit von derselben Hand stammen. Die Schriftzüge von U 2 weisen einen etwas linksgeneigten und flüchtigeren Charakter auf. Die Datierung bei U 2 wurde von einer anderen, etwa zeit-

¹⁶ Alfred Hoffmann, Das Linzer Stadtsiegel und die Linzer Urkunde. In: *JbL* 1937, 141.

¹⁷ Othmar Hageneder, Die Anfänge des oberösterreichischen Landtaidings. In: *MIÖG* 78 (1970), 289.

¹⁸ Für die Ermöglichung der Einsichtnahme ist der Verfasser Herrn P. Georg König (Stift Zwettl) zu Dank verpflichtet.

¹⁹ Johann v. Frast, Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwettl.—Wien 1851, 297, (FRA II/3).

²⁰ Die Varianten angeführt bei Mayrhofer, Rechtsquellen (wie Anm. 13), 84, Nr. 22.

²¹ Dazu der Ausstellungskatalog zur niederösterreichischen Landesausstellung: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Stift Zwettl 16. Mai bis 26. Oktober 1981, Wien 1981, 173 ff. (Katalog des NÖ. Landesmuseums, NF 110), sowie die Faksimileausgabe: *Liber fundatorium Zwettlensis monasterii „Bärenhaut“*, Graz 1981 (Codices selecti, Bd. 73) mit dem von Joachim Rössl verfaßten Kommentar. Die Urkunde von 1256 findet sich auf fol. 82^v der Faksimileausgabe. Dazu auch der Kommentar, 53 u. 91, Nr. 58.

²² Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 46.

²³ Sie erfolgte durch den Diözesanarchivar Dr. Gerhard Winner.

²⁴ CDB V/3, 92, Nr. 1084. Vgl. dazu auch Othmar Hageneder, Ottokar II. Přemysl und das Land ob der Enns im Spiegel des *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae* V 1 (1253 bis 1266). In: *JbOÖMV* 120 (1975), 111 ff.

gleichen Hand nachgetragen, die das Datum einer weiteren Zwettler Urkunde zum Jahre 1260 anfügte.²⁵ Vom Diktat her steht U 2 der Eintragung im Liber fundatorum wesentlich näher als U 1. Dies zeigt sich in der Übernahme der Jahresdatierung, läßt sich aber beispielhaft auch an der Zeugenreihe demonstrieren. U 1 vermerkt als Spitzenzeugen lediglich den Abt von Wilhering (*abbas Hilarie*) und einen Zelkinger (*Celggingarius*), während sie in U 2 mit *dominus Ernestus abbas Hylarie* und *Ludiwicus Zelkinger* namentlich genannt sind. In dieser Form scheinen beide Zeugen auch im Liber fundatorum auf. U. E. hat U 2 als Vorlage für die Eintragung in die „Bärenhaut“ gedient.

Die Jahresdatierung 1256 wird man primär als Datum der Handlung ansehen müssen. Die Tätigkeit des Wok von Rosenberg als oberster Richter im Land ob der Enns blieb mit ziemlicher Sicherheit auf dieses Jahr beschränkt.²⁶ Das Jahr des Provinzialtaidings dürfte dem Datumschreiber von U 2 geläufig gewesen sein, sodaß er es entsprechend nachtragen konnte. Die Ausstellung sowohl von U 1 als auch von U 2 könnte zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt sein, da sie — wie bereits oben erwähnt — als Ersatz für einen von Wok von Rosenberg ausgestellten Gerichtsbrief gedient haben muß.²⁷ Sieht man das Jahr 1256 als Datum der Handlung an, steht einer Einreichung von U 1 und U 2 zu diesem Jahr wohl nichts im Wege.²⁸

Wenden wir uns nunmehr der Frage der Echtheit des ältesten Linzer Stadtsiegels zu, so empfiehlt es sich, nochmals kurz auf die von Hoffmann vorgelegten Argumente einzuge-



²⁵ Vgl. CDB V/3, 151, Nr. 1187.

²⁶ Adolf Wagner, Wok von Rosenberg. Ein Witigone aus dem Vertrautenkreis Přemysl Ottokar II. In: Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum 3 (1962), 177 ff., bes. 179.

²⁷ Siehe Anm. 16.

²⁸ Das Eingehen auf die Überlieferung schien insofern geboten, als es dem Verfasser bei der Bearbeitung der Rechtsquellen für Linz nicht mehr möglich war, die Ergebnisse von Šebánek und Dušková einzuarbeiten. Die hier gemachten Ausführungen mögen als Ergänzung zu Mayrhofer, Rechtsquellen (wie Anm. 13), 84, Nr. 22, dienen.

hen. Als den entscheidenden Verdachtsgrund für die Unechtheit des Siegels sah er den Umstand an, daß an der schmalen Plica der Urkunde drei Schnitte vorhanden sind. Die zwei äußeren Schnitte dienten zum Durchziehen der Hanfschnur, an der das Siegel befestigt ist, während an dem mittleren ein Siegel wohl an einer Pressel angebracht war, das später entfernt wurde. Als weiters verdächtig ergab sich für Hoffmann der äußerst mangelhafte Siegelabdruck, der für ihn nicht allein auf eine ungeschickte Handhabung beim Siegeln zurückgeführt werden kann. Dazu kommt noch die Kleinheit des Siegels mit zirka 3,5 Zentimeter Durchmesser.²⁹

Zweifellos zeigt dieses Siegel einige Auffälligkeiten, die von der Norm abweichen. Die Befestigung des Siegels mittels Hanfschnur gehörte sicher nicht zu den „Gepflogenheiten“ der Zeit, wie man überhaupt den Eindruck gewinnt, daß hier nicht gerade ein Fachmann zu Werke gegangen ist. Der Durchmesser mit rund 3,5 Zentimeter ist für österreichische Verhältnisse sicher sehr klein,³⁰ man sollte aber trotzdem nicht übersehen, daß es Stadtsiegel dieser Größe etwa im Rheinland gab.³¹ Desgleichen läßt sich eine Befestigung der Siegel durch Siegelschnüre zumindest für den rheinischen Bereich nachweisen.³² Der von Hoffmann ins Treffen geführte mangelhafte Siegelstempel steht durchaus nicht ganz singulär da. Eine mangelhafte Ausführung in der Darstellung des Siegelbildes ist etwa beim Wiener Neustädter Siegel gegeben, das noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört.³³ Das 1277 erstmals urkundlich nachweisbare Siegel von Laa/Thaya zeigt gleichfalls ein schlichtes und unbeholfenes Siegelbild.³⁴ Für das an der Zwettler Urkunde angehängte Siegel besteht der Verdacht, daß die Vorderseite von der Rückseite abgehoben wurde. Jedenfalls lassen sich dafür deutliche Spuren erkennen. Wenn es sich dabei nicht um eine Ungeschicklichkeit des Sieglers beim Siegeln selbst gehandelt hat, ist hier mit einem Siegelmißbrauch zu rechnen.³⁵ Somit stellt sich die Frage, von welcher Urkunde das Siegel abgelöst worden sein könnte. Die schmale Plica von U 2 weist zwei Schnitte auf. Es liegt daher die Annahme nahe, daß das Siegel ursprünglich an U 2 hing und von dort nach U 1 — aus welchen Gründen auch immer — transferiert wurde.

Hoffmann hat versucht, eine Antwort auf den vermutlichen Grund für die seiner Meinung nach erfolgte Siegelfälschung zu geben. Er kam zur Ansicht, daß das einst an der Urkunde hängende echte Stadtsiegel zerbrach. Zur Sicherung eines vorhandenen geltenden Rechts sei das zerbrochene durch ein nachgemachtes Siegel ersetzt worden. Dabei habe der „Verfertiger des Falsifikates“ sich entweder bemüht, das zerbrochene echte Siegel so gut wie möglich nachzuahmen, oder er habe sich „weil die echte Vorlage so stark zerstört, vielleicht gar nicht mehr vorhanden war, mit einer vereinfachten Ausführung des viel größeren, echten Siegels“ begnügt.³⁶ Sicher ist auf alle Fälle, daß die Vermutung Hoffmanns, das Siegel sei schon im Mittelalter in eine Pergamenthülle eingenäht worden, um damit das schon einmal zerbrochene Siegel zu schützen oder die nicht ganz gelungene Nachahmung zu verdecken, nicht stichhaltig ist.³⁷ Die Siegel anderer Zwettler Urkunden sind gleichfalls in Perga-

²⁹ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 46 f.

³⁰ Melly, Beiträge (wie Anm. 5), 161 f.

³¹ Diederich, Stadtsiegel (wie Anm. 4), 70.

³² Diederich, Stadtsiegel (wie Anm. 4), 82 ff.

³³ Lind, Beiträge. In: Berichte XV (1875) (wie Anm. 10), 29 f. Für weiterführende Auskünfte ist der Verfasser Frau Stadtarchivdirektor Hofrat Dr. Gertrud Buttlar zu Dank verpflichtet.

³⁴ Lind, Beiträge. In: Berichte XVII (1877) (wie Anm. 10), 68; Melly, Beiträge (wie Anm. 5), 35.

³⁵ Wilhelm Ewald, Siegelkunde, 3. reprografischer Nachdruck der Ausgabe München und Berlin 1914, Darmstadt 1975, 166 ff. u. 226 ff.

³⁶ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 46 f.

³⁷ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 46, Anm. 11.

menthüllen — wahrscheinlich im ausgehenden 14. Jahrhundert — eingenährt worden. Somit ist darin eine rein konservatorische Maßnahme zu erblicken.

Die Anfertigung eines Siegels zur Sicherung eines bestehenden Rechtstitels ist zwar naheliegend und einleuchtend,³⁸ bleibt im konkreten Fall aber doch unverständlich. Immerhin existierten im Kloster Zwettl mehrere Urkunden, mit denen die mautfreie Durchfuhr einer bestimmten Menge Salz nachgewiesen werden konnte.³⁹ Unter diesem Gesichtspunkt wäre das Nachschneiden eines Siegels ein völlig überflüssiger Aufwand gewesen. Zudem fehlte Mitte des 13. Jahrhunderts der Zollbefreiungsurkunde längst der Charakter des Exceptio-nellen, sodaß auch aus diesem Grund die Anfertigung eines Siegels zur Rechtssicherung nicht recht einsichtig wäre.⁴⁰

Für den zeitlichen Ansatz des Siegels muß noch eine undatierte Urkunde aus dem Stiftsarchiv Wilhering herangezogen werden:

Der Linzer Bürger Konrad Wachrainer schenkt dem Abt und dem Konvent von Wilhering darin 36 Pfund Wiener Münze, wofür er vom Kloster genannte Güter auf Lebenszeit erhält.⁴¹ Die Urkunde ist mit dem nach Hoffmann ältesten echten Stadtsiegel (Siegeltyp 2) versehen. Hoffmann hat die zeitliche Einordnung aufgrund der Zeugenreihe zwischen 1248 und 1275 vorgenommen,⁴² ein Datierungsansatz, der nicht zu erschüttern ist. Demnach hätte man zumindest mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein großes und kleines Siegel bei der Stadt Linz bis mindestens 1256 in Verwendung stand. Hoffmann hat das Vorhandensein zweier Stempel wohl ganz zu Recht für das 13. Jahrhundert verneint.⁴³ Mehre-re Umstände sprechen dafür, die Urkunde in die zeitliche Nähe des Terminus antequem,



³⁸ Wie Anm. 36.

³⁹ BUB 2, 275, Nr. 423, besonders die Vorbemerkung; 319, Nr. 452; CDB 4, 577, Nr. 454.

⁴⁰ August v. Loehr, Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Donauhandels. In: Oberbayeri-sches Archiv für vaterländische Geschichte 60 (1916), 204.

⁴¹ Stiftsarchiv Wilhering, Urk. Nr. 166; LR B VIII 1/6. Die Urkunde ist heute im rechten oberen Teil unleserlich. Der Inhalt kann aber durch das von P. Bernhard Söllinger erstellte Regest er-schlossen werden. Der Verfasser ist Herrn Stiftsarchivar Mag. P. Rainer Schraml vom Stiftsarchiv Wilhering für die gewährte Einsichtnahme in die Urkunde zu Dank verpflichtet.

⁴² Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 62, besonders Anm. 39. P. Bernhard Söllinger stellte sie zu 1252 März 12.

⁴³ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 47.

mit einiger Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1272 zu rücken.⁴⁴ Dies ist genau jener Zeitpunkt, ab dem uns der Siegeltyp 2 an weiteren Urkunden überliefert ist.⁴⁵ Fassen wir die Ergebnisse nochmals zusammen. Das an der Zwettler Urkunde von 1256 hängende Linzer Stadtsiegel weicht in mehreren Belangen von der gängigen Norm ab. Mit zirka 35 Millimeter Durchmesser ist es für das 13. Jahrhundert auffallend klein.⁴⁶ Der Siegelstempel zählt sicher nicht zu den Meisterwerken der Siegelschneidekunst.⁴⁷ Diese Feststellung gilt in Teilen auch noch für den Siegeltyp 2. Mit der Umschrift kam der Siegelschneider nicht ganz zu Rande. Das S im Wort *Sigillum* ist verkehrt. Beim letzten Wort „Lintz“ ist das Z relativ weit vom T abgesetzt, um den freibleibenden Raum entsprechend zu füllen. Erst der seit 1288 nachweisbare, bereits in gotischen Formen gehaltene Siegeltyp 3 zeigt völlig ausgewogene Formen. Ob der Fünfberg beim Siegeltyp 2, auf dem das Stadttor steht, die Höhenlage der Altstadt versinnbildlicht, wie Hoffmann meint, wollen wir hier nicht entscheiden.⁴⁸ Mit der Abbildung eines Stadttores gehört das Linzer Stadtsiegel zu dem seit dem 12. Jahrhundert nachzuweisenden Stadtabbreviaturstyp.⁴⁹

Die Befestigung des Siegels an der Urkunde mit einer Hanfschnur mag durchaus nicht zu den gängigen Gewohnheiten der Zeit gezählt haben. Da es sich um eine Empfängerlausfertigung handelt, die in den klösterlich-kirchlichen Bereich fällt, so kann zumindest mit Vorbildern aus der päpstlichen Kanzlei gerechnet werden. Die drei Einschnitte auf der Plica von U 1 legen die Möglichkeit nahe, daß ursprünglich ein Siegel an einer Pergamentpressel befestigt war und die weiteren beiden Einschnitte zum Durchziehen der Hanfschnur angebracht wurden. Die Plica von U 2 wurde gleichfalls mit zwei Schnitten versehen. Wenn das Siegel nicht ursprünglich ohnehin an dieser Urkunde hing und abgenommen wurde, so war es auch dort bereits vermutlich mit einer Hanfschnur befestigt bzw. wäre eine Befestigung mittels Hanfschnur vorgesehen gewesen. Für eine Pergamentpressel hätte es keines zweiten Schnittes in der Plica von U 2 bedurft. Die Siegelankündigung gibt keinen Hinweis darauf, daß ursprünglich mehrere Siegel an der Urkunde gehangen hätten.

Bei aller gebotenen Vorsicht ist u. E. damit zu rechnen, daß das Siegel an der Urkunde von 1256 trotz mehrerer Auffälligkeiten doch echt sein könnte. Die Dürftigkeit des Materials läßt keinen letztendlich sicheren Schluß zu. Die Anfertigung des Stempels zum Siegeltyp 2 wäre demnach in die Zeit zwischen 1256 und etwa 1272 zu setzen. Aus stilgeschichtlichen Überlegungen hat Hoffmann dies für unwahrscheinlich gehalten.⁵⁰ Daß die Stadt Linz bereits in der Babenbergerzeit ein Stadtsiegel besaß, darauf wurde bereits verwiesen. Es ist einer der Hinweise auf die Ausbildung der Siedlung zur Stadt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Jüngere Forschungen haben die Bedeutung Ottokars II. Přemysl für die Landesbildung herausgearbeitet.⁵¹ Wenn auch urkundliche Belege fehlen, ist die

⁴⁴ Karl Ehrenfellner, *Der Rat der Stadt Linz von seinen Anfängen bis zur josefinischen Magistratsregulierung*, phil. Diss., Wien 1973, 9 ff.

⁴⁵ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 62 f.

⁴⁶ Die relativ schwache Pressel an der Urkunde von 1242 März 1 (Mayrhofer, *Rechtsquellen* [wie Anm. 13], 78, Nr. 15), an der einst das Stadtsiegel hing, legt zumindest die Vermutung nahe, daß kein allzu großes Siegel daran befestigt war.

⁴⁷ Die Wiedergabe bei Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), nach 48, Abb. 1, wird durch die Kohlezeichnung von Franz Brosch leicht verfälscht. Dort sind auch die weiteren Siegel abgebildet.

⁴⁸ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 54.

⁴⁹ Diederich, *Städtessiegel* (wie Anm. 4), 100.

⁵⁰ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 47.

⁵¹ Vgl. hier besonders Ottokar-Forschungen, redigiert von Max Weltin und Andreas Kusternig, JbLkNÖ, NF 44/45 (1978/79).

Annahme zulässig, daß das obderennsische Städtewesen unter diesem Herrscher eine entsprechende Förderung erfahren hat. Die obderennsischen Städte hatten Ottokar in diesem „Land“ als ausschließlicher Aufenthaltsort gedient. Mit sechs Aufenthalten während seiner Regierungszeit nimmt Linz eine bevorzugte Stellung ein.⁵² Gerade in der Zwettler Urkunde von 1256 tritt die *universitas civium* erstmals handelnd hervor. Wenn Hoffmann mit Recht darauf verweist, daß die Anfertigung des Stempels für den Siegeltyp 3 mit der Änderung der politischen Verhältnisse durch die Herrschaftsübernahme der Habsburger zu sehen ist,⁵³ so ist auch an ein ähnliches Vorgehen unter Ottokar II. zu denken, als dessen Ergebnis der Siegeltyp 2 zu werten wäre.

⁵² Alois Zauner, Ottokar II. Přemysl und Oberösterreich. In: JbLkNÖ, NF 44/45 (1978/79), 57 u. 47 ff. Vergleiche dazu auch Max Weltin, Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich, ebenda, 171 f.

⁵³ Hoffmann, Siegel (wie Anm. 1), 47.